

Von der lateinischen Messe des Mittelalters zum volkssprachlichen Gottesdienst der Protestanten

Univ.-Doz. Dr. Philipp Hornoncourt, Graz

2. Folge

III. DIE ANFÄNGE DER MESSREFORM IN WITTENBERG

133

Bis zum Ausgang des Wormser Reichstages im Frühjahr 1521 ist die Meßtheologie Luthers lediglich ein Reformprogramm, das in Wort und Schrift verbreitet wird. Tatsächlich aber wird die Messe überall und auch von Luther selbst noch nach altem Brauch gehalten. Zunächst hatte Luther gehofft, die Kirche selbst, der Papst oder ein Konzil oder die Bischöfe, würden die von ihm aufgezeigten Meßgreuel beseitigen. Doch hier geschah nichts.

Der endgültige Bruch Luthers mit der römischen Kirche war schließlich nicht mehr aufzuhalten: Die päpstliche Bulle „Exsurge Domine“ vom 15. 6. 1520, in welcher Luther zum Widerruf aufgefordert und ihm die Exkommunikation angedroht worden war, blieb wirkungslos, ja sie wurde von Luther am 10. 12. 1520 demonstrativ und unter dem Beifall vieler Zuschauer verbrannt.

Mit der Bulle „Decet Romanum Pontificem“ vom 3. 1. 1521 vollzog der Heilige Stuhl die Exkommunikation Luthers. Dennoch wird er aber im Frühjahr 1521 nach Worms zum Reichstag geladen, um sich und seine Lehre zu verteidigen. Hier verweigert er am 17. 4. den von ihm verlangten Widerruf, und Kaiser Karl V. verhängt über ihn die Reichsacht, obgleich die Reichsfürsten in dieser Angelegenheit uneinig sind. Trotz dieser schwersten kirchlichen und weltlichen Ächtung verläßt Luther Worms als ein gefeierter Held und er bleibt es.

Auf dem Heimweg vom Reichstag läßt Kurfürst Friedrich von Sachsen Luther auf die Wartburg bringen, um ihn zu schützen. Luther hat nun die feste Absicht, die Reform der Kirche, wie er sie bisher nur in Wort und Schrift verlangt hat, selbst durchzuführen, und es ist ihm klar, daß diese Reform beim Gottesdienst ansetzen muß.

Schon am 1. August 1521 schreibt er von der Wartburg aus an Philipp Melancthon nach Wittenberg, er habe vor, „eine der Stiftung Christi entsprechende Abendmahlfeier einzurichten“. Aber noch während er auf der Wartburg festgehalten ist, beginnen Luthers Freunde und Anhänger bereits auf eigene Faust seine Forderungen in die Tat umzusetzen.

Im Sommer 1521 wird in der Augustinerkirche in Wittenberg häufig über die Abschaffung der Messe gepredigt. Dabei tut sich P. Gabriel Zwilling besonders hervor.

Am Michaelstag, der 1521 auf einen Sonntag fiel, hört man in der Stadtkirche auf, die Messe in der gewohnten Weise zu feiern, um sich nicht länger schwerer Sünde schuldig zu machen. Allen Kommunikanten wird an diesem Tag die Kommunion unter beiden Gestalten gereicht.

Die Mönche wollen von der Verpflichtung zur täglichen Zelebration nichts mehr wissen; es sollen nur zwei oder drei Priester mit der Handlung des Sakraments beauftragt werden, die übrigen aber wie die Gläubigen sub utraque kommunizieren. Eine Meßfeier ohne kommunizierende Gemeinde wird gänzlich abgelehnt. Am 23. Oktober schließlich wird in Wittenberg die Messe ganz abgeschafft.

Eine Kommission des Kurfürsten, die ihm Ende Oktober ihre Akten vorlegt, billigt die Forderung nach der communio sub utraque und die Ablehnung des Opfercharakters der Messe, weil sie biblisch berechtigt seien; sie weist aber die Abschaffung der Privatmessen zurück, die trotz aller Mißstände im Interesse der „schwachen Brüder“ noch gestattet bleiben müssen. Aus der Abschaffung würde auch unabsehbares Ärgernis und Kirchenspaltung entstehen, schließlich wäre die Existenz vieler Klöster und Stifte gefährdet, die überwiegend aus Messen ihre Einkünfte bezögen.

Luther greift nun von der Wartburg aus in das Geschehen ein: Am 1. 11. schreibt er die Vorrede zu seiner Schrift *De abroganda missa privata* an seine Ordensbrüder in Wittenberg; und in einem Brief an seinen Freund Georg Spalatin gibt er der Meinung Ausdruck, wenn die Privatmessen schon nicht ganz abgestellt werden können, so könnten sie doch ganz wesentlich eingeschränkt werden. Im allgemeinen billigt er die Vorgangsweise der Augustiner in Wittenberg voll und ganz. Mitte November ist diese Schrift fertig, sie erscheint aber erst im Februar 1522 in Druck.

Inzwischen aber gehen die Ereignisse in Wittenberg weiter: Karlstadt,²³ bisher zurückhaltender als Luther, führt nun als erster konsequent in die Praxis, was Luther in Wort und Schrift erklärt hatte. Zu Weihnachten 1521 hielt er zum ersten Mal in der Wittenberger Stiftskirche eine Abendmahlfeier, ohne vorherige Beichte, ohne Meßgewänder, d. h. in weltlicher Kleidung, unter Auslassen des Kanon, und vollständig in deutscher Sprache; das Abendmahl spendete er unter beiden Gestalten. Auch Thomas Müntzer dürfte um diese Zeit in Zwickau mit der deutschen Messe begonnen haben.

Bei Luther macht sich in den folgenden Monaten eine bezeichnende Wende bemerkbar: Er, der sich Rom und dem Kaiser gegenüber immer unbeugsam gezeigt und sich auf sein Gewissen berufen hat, muß nun erkennen, daß seine Gefolgschaft mit seinen Gedanken und unter Berufung auf die von ihm beschworene Freiheit Wege beschreitet, die zur Auflösung jeglicher Ordnung, zur Verwirrung des Volkes, zu Aufstand und Blutvergießen führen müssen.

Luthers Scharfsinn stellt fest, daß viele seiner Äußerungen, mit denen er vor allem Rom zu reizen und zu schaden beabsichtigt hat, auch zum Schaden für die Ordnung im Volk werden könnten. In ihm meldet sich jetzt neben dem fanatischen Reformator auch der Seelsorger zu Wort. Er rückt zwar keineswegs von seinen Erkenntnissen und Ideen ab, aber wenn er sieht, daß im Eifer der Reformen — auch wenn er sie sachlich billigt — dem einfältigen Volk Schaden erwächst, so mahnt er in aller Schärfe zur Mäßigung.

Anfang März 1522 verläßt Luther die Wartburg endgültig und auf eigene Faust, um energisch gegen die Unruhestifter aufzutreten. Aber schon jetzt zeigt sich, daß die Reformation zu vielerlei verschiedenen Ausformungen kommen wird, die einander zum Teil erbittert bekämpfen, obgleich sie alle die ausschließliche Autorität der Hl. Schrift betonen. Luther muß zur Kenntnis nehmen, daß auch andere jene persönliche Freiheit, die Schrift auszulegen, in Anspruch nehmen, auf die er selbst sich immer berufen hat. Er muß sie darum auch ihnen zugestehen.

Gerade im Bereich des Gottesdienstes zeigen sich bald die vielfältigen Konsequenzen, die sich aus Luthers Reformtheologie ziehen lassen: Zwingli leugnet die Realpräsenz Christi im Abendmahl und in der Täuferbewegung wird die Gültigkeit der Kindertaufe bestritten. Die Ablehnung des opus operatum wird so zu letzter Konsequenz gebracht.

Tausende Priester müssen jetzt hungern, weil keine Messen mehr bezahlt werden; sie verlassen den geistlichen Stand und heiraten. In vielen Städten wird durch Ratsbeschluß die Reformation offiziell eingeführt und allenthalben werden deutsche Messen gehalten und neue Gottesdienstordnungen fabriziert.

²³ Er hieß eigentlich Andreas von Bodenstein und wurde nach seinem Geburtsort Karlstadt genannt; er war Dekan der Theolog. Fakultät der Universität zu Wittenberg.

Martin Luther, der schon 1520 und nochmals 1521 angekündigt hat, selbst eine reformierte Meßordnung zu erlassen, kann sich zunächst nicht und nicht zur Verwirklichung dieses Planes entschließen. Deutlicher als alle anderen sieht er, welcher Unterschied besteht zwischen der Forderung nach Reformen und ihrer konkreten Realisierung. Und er schreckt zurück vor den unwiderruflichen Konsequenzen, die aus der Zerstörung der römischen Messe folgen, die in weitesten Kreisen des Volkes sich noch immer größter Beliebtheit und Wertschätzung erfreut.

Die deutsche Messe, die Karlstadt zu Weihnachten 1521 in Wittenberg gefeiert hat, folgt vollständig dem mittelalterlichen Meßablauf. Die Predigt steht am Anfang, dann folgt das Confiteor am Altar, Introitus, Kyrie usw., es entfallen aber Offertorium, kleiner und großer Kanon; unmittelbar nach dem Einsetzungsbericht werden Brot und Kelch den Kommunikanten in die Hand gegeben, was teilweise größte Bestürzung und Verwirrung ausgelöst hat.

Für das Jahr 1522 sind deutsche Messen bezeugt in der Stadt Basel (Wolfgang Wissenburg), in Nördlingen (Kaspar Kantz) und durch Johann Schwebel (Pforzheim?). Vielleicht wurden solche auch in Nürnberg, Augsburg, Straßburg und Zwickau gehalten. Für viele Orte des Bistums Merseburg sind Änderungen der Messe belegt. Die Lesungen werden vielenorts deutsch gehalten.

Die Schrift „Von der Evangelischen Meß“ des Kaspar Kantz ist die älteste erhaltene Deutsche Messe. Das auffallendste ist, daß eine Wandlungsepiklese vorhanden ist, was sonst für keine evangelische Meßordnung zutrifft. Der Text lautet: „O aller gütigster vatter, barmherziger, ewiger Gott, hilf, daß dieses brot und der wein uns werde und sey der warhaftig leib und das unschuldig blut deines allerliebsten suns, unsers herren Jhesu Christi. Welcher an dem tag vor seinem leyden nam das brot, . . .“²⁵ Nach dem Einsetzungsbericht folgen: Vater unser, Agnus Dei, Vorbereitungsgesbet, Kommunion des Brotes (erst Priester, dann Laien) und des Kelches (erst Priester, dann Laien) je mit Elevation, sodann Nunc dimittis und Te Deum als Danksagung, Oration und Segen.

In das Jahr 1523 fallen die Druckausgaben von Th. Müntzers „Ordnung des deutschen Amts“; der wichtigen, dem Basler Reformator Ökalampad zugeschriebenen Schrift „Testament Jesu Christi“ deutsch und in niederländischer Übersetzung; der ersten Reform-Entwürfe Zwinglis; und von Luthers „Ordnung Gottesdiensts in der Gemeinde“²⁶ (es handelt sich um einen Entwurf für Wortgottesdienste anstelle der abgeschafften Wochentagsmessen).

Der wichtigste Schritt dieses Jahres ist aber Luthers „Formula Missae et Communionis pro Ecclesia Wittenbergensis“.²⁷ Mit dieser Schrift entsprach Luther endlich vielen an ihn herangetragenen Bitten und seinen eigenen wiederholt gegebenen Versprechungen.

Im Jahr 1524 erschien eine Meßordnung in Wittenberg unter dem Namen des dortigen Pfarrers Joh. Bugenhagen; die wichtige Deutsche Meßordnung des Theobald Schwarz in Straßburg; die Ausgaben von Nürnberg und eine geänderte Neuauflage der Kant'schen Messe in Nördlingen. In Königsberg wird die Deutsche Messe eingeführt (Chronik-Notiz); in Wertheim hält Franz Kolb eine radikal-reformierte Messe, von der er Luther berichtet.

²⁴ J. SMEND, Die evangelischen deutschen Messen bis zu Luthers deutscher Messe, Göttingen 1896.

²⁵ SMEND, S. 75.

²⁶ WA 12, 35–37.

²⁷ WA 12, 205–220.

Im Jahr 1525 erscheinen die Erfurter Kirchenämter als Nachdrucke der Müntzer'schen Ausgaben; neue Meßordnungen in Nürnberg und Straßburg; definitive Gottesdienstordnungen werden amtlich eingeführt in Zürich (am Gründonnerstag), in Preußen (am 6. 7.) und in Basel (zu Allerheiligen). Daneben gibt es natürlich neue Reformgottesdienste in kleineren Städten.

Wie war die Reaktion Luthers auf diese Welle neuer reformierter Gottesdienstordnungen?

Seiner Überzeugung nach versündigt sich jeder gegen die Freiheit der Christen, der neue Zeremonien verpflichtend einführen will. Er hält Zeremonien für so unwichtig, daß er keine Ordnungen vorschreiben möchte. Hier soll aber Rücksicht auf das einfältige Volk genommen werden. Luthers Einstellung zum Meßablauf, zu den Paramenten, aber auch zur Elevation usw. ist daher konservativ geworden. Auch in der Sprachenfrage lehnt er jeden Radikalismus ab.

Am deutlichsten zeigt das die „Formula Missae“ von Dezember 1523, die viel eher eine Verteidigung der überlieferten Meßordnung gegen die zersetzenden Tendenzen der Schwärmer darstellt, als einen Angriff gegen die römische Meßliturgie: Der Wortgottesdienst bleibt ganz unverändert: Introitus, Kyrie, Gloria, Kollekte; Epistel, Graduale oder Alleluja (keine Sequenzen), Evangelium, Nizänisches Credo, Predigt (könnte auch vor dem Introitus sein);

im eucharistischen Teil ist alles getilgt, was nach Opfer klingt; bestehen bleiben: Zurüstung, Präfation, Einsetzungsbericht, Sanktus – Benediktus (während letzterem Elevation), Vater unser, Friedensgruß, Spendung von Brot und Kelch (zugleich Agnus Dei), Kommuniongesang, Dankgebete, Benedicamus und Segen.

Die Sprache ist lateinisch (!), nur Lesungen, Predigt und Einsetzungsworte sind deutsch: überdies können „juxta Gradualia, juxta Sanctus et juxta Agnus Dei“, d. h., also zusätzlich zu diesen lateinischen Meßgesängen noch deutsche Lieder gesungen werden.

Die Entwicklung der reformierten Messe geht jedoch weiterhin unaufhaltsam auf eine vollständige Eindeutschung zu. Luther ist aus zwei Gründen mit den radikalen Eindeutschungen Karlstadts, Müntzers und in Straßburg nicht einverstanden: Er lehnt jeden Ausschließlichkeitsanspruch grundsätzlich ab und ebenso die stümperhafte Ausführung:

Das nu die Messe deutsch gehalten werde bey den deutschen, gefelt myr wol, Aber das er da auch wil eyne not machen, als müsse es so seyn, das ist abermal zu viel, Der gehst kan nicht anders, denn hmer hmer geseß, not, gewissen und fund machen²⁸

Ich wolt heute gerne eyne deutsche Messe haben, Ich gehe auch damit umbe, Aber ich wolt ja gerne, das sie eyne rechte deutsche art hette, Denn das man den latinißchen text verdolmetscht und latinißchen don odder noten beßelt, las ich geschehen, Aber es laut nicht ertig noch rechtßchaffen. Es mus beyde text und notten, accent, weyse und geperde aus rechter mutter sprach und stymme komen, sonst istz alles eyn nachomen, wie die affen thun, Nu aber der schwärmer gehst drauff bringet, Es musse seyn, und wil aber die gewissen mit geseß, werck und funde beladen, wil ich myr der weyle nemen und weniger dazu eylen denn vorhyn nür zu troße den funden meßtern und feil mordern, die uns zu wercken [Bl. Biiij] nottigen als von Gott gepotten, die er nicht gepeut.²⁹

²⁸ WA 18, 123 (Wider die himmlischen Propheten; diese Schrift, verfaßt im Herbst 1524, ist gegen die Schwarmgeister gerichtet).

²⁹ WA 18, 123 (ebd.).

Immer wieder betont Luther, daß er nicht die Absicht habe, die lateinische Sprache im Gottesdienst abzuschaffen. Er ist zu sehr Humanist und Pädagoge, um nicht den radikalen Tendenzen der Schwarmgeister zu widerstehen.

Dise wil ich hie mit nicht auffgehoben odder verendert haben, sondern wie wir sie bis her bey uns gehalten haben, so sol sie noch frey seyn, der selbigen zu gebrauchen, wo und wenn es uns gefellet odder ursachen bewegt. Denn ich hnn keynen weg wil die latinische sprache aus dem Gottis dienst lassen gar weg komen, denn es ist mir alles umb die jugent zu thun. Und wenn ichs vermöcht und die Griechische und Ebreische sprach were uns so gemeyn als die latinische und hette so viel seyrer musica und gefangs, als die latinische hat, so solte man eynen fontag umb den andern hn allen vieren sprachen, Deutsch, Latinisch, Griechisch, Ebreisch messe halten, singen und lesen. Ich halte es gar nichts mit denen, die nur auff eyne sprache sich so gar geben und alle andere verachten. Denn ich wolte gerne solche jugent und leute auffziehen, die auch hnn frembden landen kunden Christo nütze seyn und mit den leuten reden,³⁰

Auf wiederholtes Bitten seiner Freunde um das „einfeltig Volk nicht zu verwirren und unlustig zu machen“ gibt Luther im Herbst 1526 endlich doch selbst eine Deutsche Meßordnung heraus. Musikalischer Mitarbeiter ist Johann Walther. Am 26. Oktober wird sie in der Wittenberger Pfarrkirche zum ersten Mal, gewissermaßen „ad experimentum“, gehalten, wenige Wochen später erscheint sie in Druck.³¹ Sie ist auf die allereinfachsten Verhältnisse abgestimmt und stellt nur noch ein Rudiment einer Eucharistiefeier im Sinne urkirchlicher Tradition dar:

Introitus — Lied oder deutscher Psalm

Kyrie — nur je einmal, in einfachster Weise

kein Gloria

Kollekte

Epistel

Graduallied

Evangelium

Credo-Lied

Predigt

Exhortation mit Pater-noster-Paraphrase (statt Präfation)

Einsetzungsworte und Austeilung von Brot und Kelch

dazu: Sanktus-Lied und Agnus-Dei-Lied

Postkommunio

Benedicamus

Aaronitischer Segen.

Die meisten späteren Meßordnungen gehen mehr oder weniger auf Luthers lateinische oder deutsche Messe zurück.

Im Hinblick auf die evangelische Gottesdienstpraxis fällt jedoch auf, daß die deutsch-lateinischen Mischformen — vor allem in den Städten — noch weit über 100 Jahre ganz selbstverständlich in Übung sind. Erst die Strömungen des Pietismus lösen die Meß-Ordnung, die bis dahin immer noch am mittelalterlichen Ordo orientiert war, vollständig auf.

³⁰ WA 19, 74 (Einleitung zur Deutschen Messe, Wittenberg 1526).

³¹ Deutsche Messe, Wittenberg 1526, WA 19, 72—113.

Der evangelische Liturgie-Historiker Rudolf Stählin gibt zur Meßreform Luthers folgendes kritisches Urteil: „Luther erkennt weder die Bedeutung der liturgischen Struktur noch hat er einen Blick für die Entfaltung des Heilsgeschehens im liturgischen Handeln. . . . Die Reformation hat liturgisch den Anschluß an die alte Kirche, den sie suchte, nicht gefunden. Sie hatte darum eine schwerwiegende Verarmung des Betens der Kirche zur Folge und den endgültigen Verlust jener großen eucharistischen Zusammenschau des gesamten Heilsgeschehens, deren die alte Kirche noch fähig war.“³²

Möge der Liturgiereform des II. Vatikanums, durch ihre grundsätzlich andere theologische Fundierung geschützt und durch die Irrwege protestantischer Entwicklung gewarnt, ein besserer Erfolg beschieden sein.

Dieser Beitrag wurde als Probevorlesung gehalten.

Christus, Opfer der Versöhnung, das auf der Höhe von Golgotha geschlachtet wurde und das Sühneopfer für den schuldigen Adam war: nimm unser Opfer und Gebet an und übe an uns allen deine Barmherzigkeit! Nimm, Herr, in deiner Erbarmung dieses Opfer an, das wir dargebracht haben, laß dich dadurch versöhnen und schenke allen Sündern, die dich um Nachlassung anflehen, Vergebung der Schulden und Sünden. Christus, wende dich nicht weg von uns und entferne dich nicht von deinen Anbetern, denn zu dir nehmen wir unsere Zuflucht. Führe uns auf deinem Wege des Lebens und mache uns in deiner Huld der Verzeihung der Schulden und Sünden würdig.

Ephräm der Syrer

³² R. STÄHLIN, Die Geschichte des christlichen Gottesdienstes von der Urkirche bis zur Gegenwart, in: LITURGIA I, Kassel 1954, 1—80; zit. S. 60.